

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 2

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Limmat Spritzer

Café Odeon

Im Jahre 1971, dessen erste Tage wir schon hinter uns haben, wird das «Café Odeon» sein Sechzigjährjubiläum feiern. Es ist vielleicht das berühmteste noch existierende Zürcher Kaffeehaus. In letzter Zeit hat es freilich allerhand Verwandlungen, namentlich im 1. Stock, durchgemacht: Ausstattungsverwandlungen übrigens, im Gegensatz zum Wandel der Kundschaft im Parterre, wo die älteren Herren, die an Marmortischen stundenlang beim Kaffee, einem Glas Wasser und vielen Zeitungen saßen, vor Jahren schon der Zürcher Jugend Platz machten. Doch davon später, machen wir's nicht den Schwalben, aber wenigstens der Reihe nach!

Schwartenmagen und Billard

Am Anfang war nicht ein Herr Oberst, sondern nach neuesten helvetischen Armee-Erfindungen bloß ein Oberst: Julius Uster, Kleinfabrikant, ließ den nach ihm benannten «Usterhof» bauen, war gelegentlich knapp bei Kasse, kam aber scheint's durch einen Haupttreffer bei der spanischen National-Lotterie wieder zu Geld.

Am 1. Juli 1911 wurde im Usterhof das Café Odeon eröffnet, und im Inserat wurden neben Münchner und Pilsner Bier besonders die eigene Konditorei und eine «Billard-Akademie» hervorgehoben. Man rühmte die gute



MÜRREN
1650—2970 m

Januarferien mit viel Schnee und gutem Eis. Kein Anstehen an Bahnen und Liften!

5.-7. Februar 1971 36. Arlberg-Kandahar-Rennen.

Belüftung, munkelte allerdings hinterher, die Einplanung der Toiletten sei ursprünglich vergessen worden. Dank baulicher Sonder-Hatz habe man dann aber an der Eröffnung doch das «Hüüsl» frequentieren können.

Rasch war übrigens ein Uebername geboren. Die rötlich verkleideten Marmorwände ließen den Spitznamen «Café Schwartenmagen» aufkommen.

Prominenz

Am Eröffnungstag des «Odeons» hielt übrigens Ferdinand Sauerbruch seine Antrittsvorlesung an der Universität Zürich. Der nachmals weltberühmte Mediziner gehörte zu den ersten Stammgästen des vom Münchner Restaurateur Joseph Schottenhaml nicht im Münchner, sondern im Wiener Stil geführten «Odeon». Auch Alfred Einstein verkehrte hier, hatte aber seine Relativitätstheorie noch nicht gebastelt.

Und es kamen Schriftsteller, darunter J. C. Heer und Ernst Zahn. Und Heinrich Federer, der ab und zu nach einem Konzert ins «Odeon» stach. Er trug sich folgendermaßen ins Gästebuch ein: «Mir läutet das Wörtlein Odeon / am Abend wie ein besonderer Ton, / Wie etwa, nach einem müdverschwitzten / Andante – die Späße des Rondo blitzten.»

*Heinrich Federer hat Wörtlein Odeon.
Der Jähmännchen Schönen vom Ton
Mir läutet das Wörtlein Odeon
Der Jähmännchen Schönen vom Ton
8. Mai 1917*

Gästebucheintrag Heinrich Federers

Was nun das berühmte Gästebuch des «Odeon» anbelangt: Es ist vor einiger Zeit gestohlen worden. Glücklicherweise stehen im Stadtarchiv Mikrokopien zur Verfügung.

Auch politische Menschen siedelten sich im «Odeon» an. 1903 war in Lausanne ein dunkelhaariger Italiener wegen Landstreicherei aufgegriffen und abgeschoben worden. Der gleiche Mann saß 1913 im Zürcher «Odeon» und präparierte seine 1.-Mai-Rede, die er vor den italienischen Gastarbeitern aus Zürich und Umgebung zu halten gedachte. Sein Name: Benito Mussolini. Es kam Leo Davidowitsch Bronstein, der sich später Leo Trotzki nannte, später Wladimir Iljitsch Uljanow, der als Lenin Weltgeschichte gemacht hat.

Au premier

Die erwähnten Gäste und unzählige ungenannte dazu hielten sich namentlich im Parterre auf. Au premier, nämlich im ersten Stock, gab es neben dem Billard schon einen kleinen Nachtclub mit Attraktionen. Genauer: mit Tänzerinnen. Berühmteste Attraktion dieses schummrigen Etablissements: die holländisch-javanische Tänzerin Margarita Gertrude Zelle, engagiert im Sommer 1915. Zwei Jahre später wurde sie von Franzosen wegen Spionage hingerichtet; damals kannte man sie unter dem Namen Mata Hari.

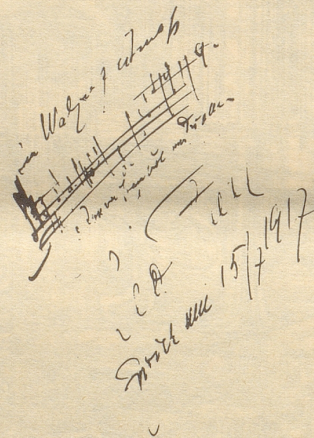
Bis vor kurzem wurde das Odeon-Dancing mit Sripptease im ersten Stock weiterbetrieben. Es florierte einst prächtig. Die Tänzerinnen waren nicht die einzigen Frauen im Lokal. Es gab da noch so ... also, Sie wissen, was ich meine. Und die waren sehr zahlreich.

Ich muß es schließlich wissen, denn ich gehörte noch 1947 zum «Odeon»-Hausorchester. Als mit dem Florieren Schluß war, wurde das Variété-Dancing in ein Diskothek-Dancing für junge Leute verwandelt. Allerdings ohne Erfolg.

Nebenan, in der Billard-Akademie, spielte man täglich auch kräftig Karten. Nicht zuletzt trafen sich hier zahlreiche Emigranten; sie pflegten unter anderem das Tarockspiel mit den großen Karten. Verpatzte einer ein Spiel, so kam es vor, daß sein mitgeschädigter Partner ihm mit Anzeige bei der Fremdenpolizei wegen geheim in die Schweiz eingeschleuster Werte drohte. Aber abends versöhnten sie sich wieder.

Umwälzung

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges war das «Odeon» ein internationaler Begriff. Renommierter Musiker verkehrten im Parterre-Café: Franz Lehar, Oscar Straus, Eugène d'Albert, Ferruccio Busoni (der an der Scheuchzerstraße wohnte), Furtwängler (der schon vor Bestehen des «Odeons» im Stadttheater die «Lustige Witwe» dirigierte und als Vegetarier beim Korrepetieren Nußschalen im Flügel liegengelassen hatte), und Leo Fall, dessen Eintragung im Gästebuch auf dieser Seite verewigt sei.



Komponist Leo Fall («Der fidele Bauer» bis «Die letzte Rose von Stambul») hinterließ 1917 Spuren im ersten «Odeon»-Gästebuch

Man traf im «Odeon» Maler von Giacommetti bis (Nebi-Mitarbeiter) Rabino-vitch. Man traf Somerset Maugham, Alexander Moissi, Klabund, Stefan Zweig, Wedekind, Thomas Mann, Erich Kästner, Elisabeth Bergner und Tilla Durieux. Als ich Fridolin Tschudi wegen der Oper «Spiegel das Kätzchen» interviewen wollte, die er mit Paul Burkhard zusammen geschaffen hatte, schlug er das «Odeon» als Treffpunkt vor. Gleiches tat Emil Hegetschweiler, als ich zu seinem 70. Geburtstag schreiben wollte.

Und Max Rychner schrieb 1962 («Dank an Werner Bergengruen») unterm Titel «Odeon, Freitagnachmittag»: «Im «Odeon», dem Café am Bellevueplatz, beim See, Zürich, lassen sich seit mehr als zwei Jahrzehnten am Freitagnachmittag einige Männer der Feder an einem Tischchen nieder, doch ein Stammtisch ist das nicht eigentlich, sondern ein planmäßig improvisiertes Symposium von der Sorte, wie sie im alten Wiener Kaffeehaus ihre klassische Stätte fand. Ganz in

Ordnung ist es denn, daß der erste, der sich einfindet, zwar kein Wiener, aber immerhin ein pragbewußter Prager ist, N. O. Scarpi, unser Altmeister aller Feuilletonkünste ...»

Jedoch: in den fünfziger Jahren wäre das Haus beinahe vergangen worden und einem Warenhaus-Neubau gewichen. Ein Anwalt rettete die Liegenschaft; zwei Warenhäuser entstehen jetzt anstelle des Urban-Kinos und der Liegenschaft mit dem Tea Room «Grüner Heinrich». Freilich übernahm die Jugend in den letzten Jahren das «Odeon»: Schüler, Kunstgewerber, progressive Studenten, Jungoppositionelle füllen tagtäglich das Parterre-Café; Nachwuchsdichter unterschiedlicher Qualität verkaufen für ein Fränkli Abzüge ihrer neuesten lyrischen Absonderung. Bärte wuchern, Schnäuze sprossen, Midi macht sich breit, Mini hält sich ... ja, wegen Mini kam's vor drei Jahren zum Streit zwischen Wirt und Gastung. Ein Girl tauchte mit wenig mehr als einem Badekleid auf. Der Wirt griff durch, löste Demonstrationen aus, mußte Plakate lesen wie: «Oben Sripptease, unten Sexmuffel.» Die «alte Garde» ist kaum mehr vertreten unten. Oben, wo die Billardakademie ausgeräumt wurde, ist neuerdings ein Literatencafé entstanden.

Herr Sepp u. Co.

Vor acht Jahren brachte die Landeslotterie nachfolgendes Bild mit Vers:



Der Kellner Sepp ist noch immer «Odeon»-Ober. Und das seit 1934. Und fast 40 Jahre lang hat Ober Ernst die Billard- und Kartenspieler bedient. Und noch lebt «Herr Karl», der im 19. Jahrhundert als Piccolo in Wien begann, von 1920 bis 1956 im «Terrasse» servierte, dann über die Straße ins «Odeon» hinüberwechselte und dort bis vor ein paar Jahren blieb, sich mit mehr als 80 Lenzen erst zurückzog.

Viel haben diese Langjährigen erlebt. Unzählige haben sie gekannt. Von jedem haben sie gewußt, was für Zeitungen er ans Tischchen gebracht haben wollte. In allen Situationen sind sie durchgekommen. Der Ober Sepp freilich hatte ein einzigesmal Pech, im Juni 1963: Er mahnte eine lärmige Schriftstellerin von 40 Jahren zur Ruhe, worauf sie ihm zuerst einen Faustschlag ins Gesicht versetzte, danach einen Teller auf seinem Kopf zertrümmerte. Polizei führte die Rauflustige im Kastenwagen ab; Sepp wurde verarztet. Und die Kellner erklärten damals einstimmig, daß sie den Frühdienst nur noch übernehmen, wenn sie die «böse Wyber» nicht mehr bedienen müßten ...